"Man kann mit einem Hirtenstab in der Hand heilig werden, aber ebenso gut auch mit einem Besen" : im Gedenken auch an jene, um deren Heiligkeit nur Gott weiss

Autor(en): **Ryser, Werner**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft**

Band (Jahr): **- (2012)**

Heft 6: **Das katholische Basel**

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-843275

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

akzent magazin | schwerpunkt

«Man kann mit einem Hirtenstab in der Hand heilig werden, aber ebenso gut auch mit einem Besen.» Papst Johannes XXIII.

Im Gedenken auch an jene, um deren Heiligkeit nur Gott weiss

[wr.] Am 1. November feiert die römisch-katholische Kirche Allerheiligen, ein Fest, «zu dem aller Heiligen gedacht wird, auch solcher, die nicht heilig gesprochen wurden und der vielen Heiligen, um deren Heiligkeit niemand weiss als Gott». Dem Nichtkatholiken bleibt die Heiligenverehrung oft fremd und er fragt sich, was denn eigentlich ein Heiliger, eine Heilige sei.

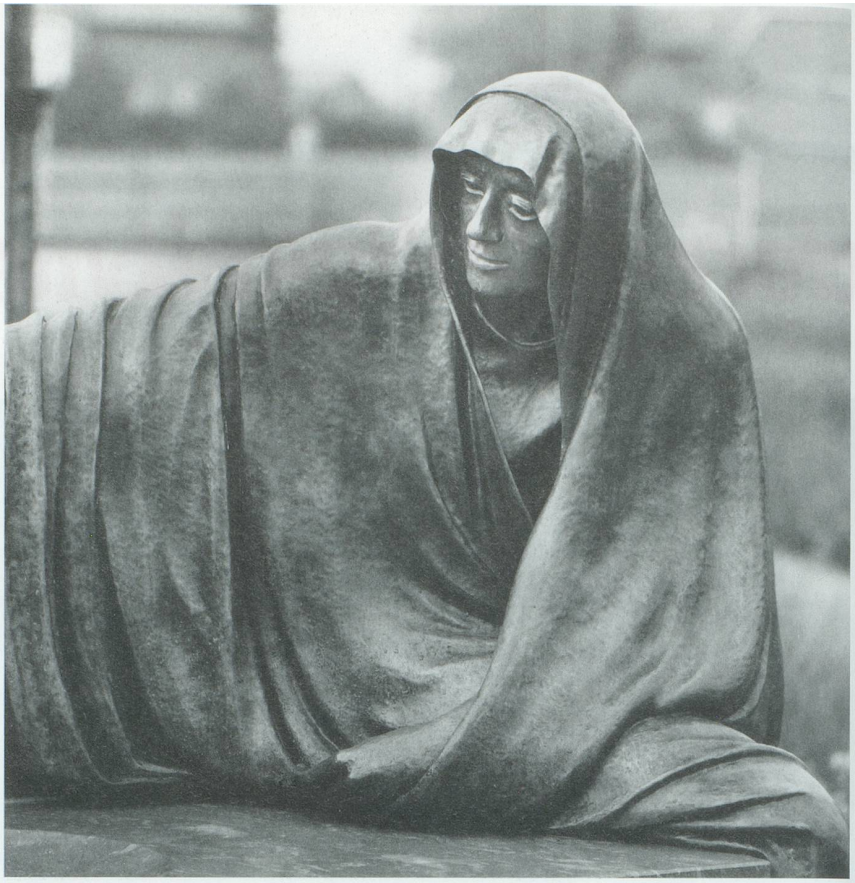
«Kaiser, wir sind deine Soldaten, vorerst jedoch stehen wir im Dienste Gottes. Dir gehört unsere Tapferkeit im Krieg; ihm unser schuldloses Leben», soll Mauritius gesagt haben, als er und seine Legionäre sich im Jahr 302 weigerten, bei Agaunum (Saint-Maurice) gegen ihre christlichen Glaubensgenossen in den Krieg zu ziehen. Maximianus Herculeus, der Mitkaiser Diokletians, liess daraufhin die oberägyptische Einheit dezimieren, das heisst: Sein Henker schlug jedem Zehnten den Kopf ab. Und als die Verschonten weiterhin standhaft blieben, begann das Morden von Neuem, und zwar so lange, bis die ganze Legion entseelt in ihrem Blut lag. Die ganze Legion? Nein, einige von ihnen waren entkommen. Darunter Ursus und Viktor, denen es gelang, ins Kastell von Salodurum (Solothurn) zu fliehen. Dort wurden sie von Maximianus' Häschern aufgespürt und, weil sie sich weigerten, ihrem Glauben abzuschwören, hingerichtet. Die Kathedrale in Solothurn kündet von der Glorie der beiden Märtyrer, die heute im Bistum Basel als Heilige eine besondere Verehrung geniessen. Die dritte im Bunde ist Verena, von der eine Legende berichtet, sie habe zum Tross der Thebäischen Legion gehört und sich später – ebenfalls bei Solothurn – in einer Höhle niedergelassen. Dort habe sie Blinde und Besessene geheilt und Heiden zum Christentum bekehrt. Nach einer Inhaftierung durch die Römer soll sie aareabwärts nach Zurzach geflohen sein, wo sie ihre Tage als bescheidene Haushälterin eines Pfarrers beschloss. Sie trat anstelle der ursprünglichen Bistumsheiligen, Heinrich II. und seine Frau Kunigunde, die eigentlich weniger nach Basel gehören als nach Bamberg, wo der Kaiser im Jahr 1007 ein Bistum gründete. Im dortigen Dom ist das hohe Paar auch begraben.

Es gibt unterschiedliche «Typen» von Heiligen. Da sind zunächst einmal Märtyrer wie Mauritius, Ursus und Viktor, die ihre religiöse Vollkommenheit erst durch die Art ihres Todes erlangten. Dann gibt es die Apostel und die Bekenner, die Zeugnis für Christus abgelegt haben. Später kamen Asketen, Eremiten, Mönche und bedeutende Bischöfe, etwa der heilige Martin von Tours, hinzu. Ihr Leben zeichnete sich durch eine ausserordentliche Nachfolge Christi aus, durch das Bemühen, das eigene Tun ganz vom Willen Gottes leiten zu lassen. Das gilt natürlich auch für die zahlreichen heiligen Jungfrauen, zu denen Verena gehört. Unter ihnen nimmt Maria, die Muttergottes, eine herausragende Stellung ein. Ein ganz spezielles Kapitel sind die Heiligen unter den weltlichen Herrschern. Obwohl er nach der Überlieferung im Jahr 782 in Verden in einem Blutgericht 4500 aufständischen Sachsen die Köpfe habe abschlagen lassen, gilt Karl der Grosse als Heiliger. Auch Ludwig IX. von Frankreich, der in zwei Kreuzzügen einen «gerechten Krieg» gegen die Heiden führte, erhielt den Beinahmen «der Heilige».

Heilige, Heiligenverehrung und Heiligsprechung

Arlesheim, 24. Oktober 2012. Hier, im katholischen Birseck, hat sich das Domkapitel, das Wahlgremium des Bischofs, zwischen 1679 und 1792 eine Residenz geschaffen. Auch wenn die Gemeinde längst eine «gewöhnliche» Pfarrei ist, atmet doch die in sich geschlossene Anlage von Dom und Domherrenhäusern noch immer etwas von jener Zeit, in der in farbenprächtigen Prozessionen und lateinischen Messen die lieben Heiligen um Fürbitte angefleht wurden. Kommt hinzu, dass sich hinter dem Domplatz, am Fusse des Gempens, das Gobenmatttal und die Ermitage befinden, die von vielen Besuchern als Kraftorte erlebt werden. Das galt wohl auch für jene Beginen, die nach der Überlieferung vor Zeiten dort, wo heute der Kugelfang des Schiessplatzes ist, in einem Klösterchen gelebt haben sollen. Schliesslich soll auch die Heilige Odilia in einer der zahlreichen Höhlen im Tal Schutz vor ihrem Vater, von dem sie um ihres Glaubens Willen verfolgt wurde, gefunden haben. Vielleicht gelingt es uns hier, in dieser von Mythen umrankten Gegend, dem Begriff, was denn nun ein Heiliger, eine Heilige sei, näherzukommen.

«In der Bibel steht, dass wir alle Heilige sind», sagt Daniel Fischler, Pfarrer am Dom von Arlesheim. Er bezieht sich dabei auf Aussagen des Apostels Paulus im 1. Korintherbrief (1, 2) und im Kolosserbrief (3, 12). «Wenn ich glaube, dass Gott den Menschen erschaffen hat», fährt er fort, «dann glaube ich auch, dass wir alle Anteil an der Heiligkeit haben. Darüber hinaus gibt es auch die individuelle Heiligkeit», erläutert er. «Das sind Auserwählte. Heilig sein, heisst



‹ganz sein›. Jemand der ‹ganz› ist, ist vollkommen, Christus war der Heilige schlechthin, der ausschliesslich in der Dimension der göttlichen Ganzheit lebte. Menschen, die versuchen, in dieses Mysterium hineinzuwachsen, sich ihm anzunähern, haben einen Hauch dieser Heiligkeit.» Eine Woche später, am Hochfest von Allerheiligen, wird er diesen Gedanken vor seiner Gemeinde im Dom von Arlesheim weiter ausführen und auf die Seligpreisungen (Matthäus 5, 1–12) verweisen. Wer bestrebt sei, nach ihnen zu leben, sagt er, heilige sich.

Heilige werden von den Gläubigen verehrt. Man gedenkt ihrer am Tag ihres Todes, macht Pilgerreisen zu ihren Wirkungsstätten, ersetzt das fehlende Grab durch Reliquien und Bilder, man weiht ihnen Kirchen und Kapellen und man bittet sie um Fürsprache bei Gott, im Vertrauen darauf, dass sie «gleichsam auf der Seite des Göttlichen wie auch auf der Seite des Irdischen» stehen, schreibt der Kirchenhistoriker Markus Ries. Und weiter: «Dass sie unmittelbar nach dem Tod im Paradies sind, ist eine indirekte Schlussfolgerung, die sich aus der mittelalterlichen Jenseitsgeografie ergibt (Himmel, Hölle, Fegefeuer, persönliches Gericht, Endgericht).»

Odilia, die als Schutzpatronin des Elsass und der Sehbehinderten zwar keine Bistumsheilige ist, war die alte Dorfkirche in Arlesheim, wo sie Wunder wirkte, geweiht. Von ihr steht im Dom eine spätgotische Statue aus Holz. Daniel Fischler: «Wir haben eine Reliquie, ein Stücklein Knochen von Odilia. Am 13. Dezember feiern wir ihr Gedächtnis mit einem Gottesdienst. Dann geben wir auch den Augensegen.» Der Pfarrer macht sich zum Heiligenkult seine eigenen Gedanken: «Der Mensch hat das Bedürfnis, bestimmte Personen anzurufen, denen er sich, vielleicht von seiner Biografie her, nahe fühlt und die für ihn eine Vorbildfunktion erfüllen. Für mich gibt es aber mehr Heilige als jene, die im Kalender stehen, Menschen, die ohne die päpstliche Anerkennung heilig sind.» Er spricht damit jene an, «von deren Heiligkeit nur Gott weiss» und derer zu Allerheiligen auch gedacht werden soll. Mit einer kleinen Geschichte entwirft Daniel Fischler ein poetisches Bild, was ein Heiliger sein könnte:

«Ein Kind kommt mit seiner Mutter an einer Kirche vorbei. Von aussen erscheinen die Fenster grau und unscheinbar. Als sie aber das Gotteshaus betreten, fallen Sonnenstrahlen durch die bemalten Scheiben und hüllen den darauf dargestellten Heiligen in helles Licht. Von da an weiss es: ‹Ein Heiliger ist ein Mensch, durch den die Sonne scheint› oder in die Erwachsenensprache übersetzt: Einer, in dem sich das Licht bündelt und etwas von der Ganzheit, der Vollkommenheit ahnen lässt.»

In der Westkirche begann die Verehrung von Heiligen im 3. Jahrhundert. Sie ging spontan vom Volk aus, das mit dem Märtyrerkult «in Jubel und Freude das Lob der Blutzeugen verkündete». Im Laufe der Zeit beanspruchte die kirchliche Autorität das Recht, Menschen heiligzusprechen. Bischof Ulrich von Augsburg (gestorben 993) war der Erste, der durch einen Papst (Johannes XV.) kanonisiert wurde. Knapp 200 Jahre später ordnete Papst Alexander III. (1159–1181) an, dass die Verehrung eines «Diener Gottes» der Bestä-

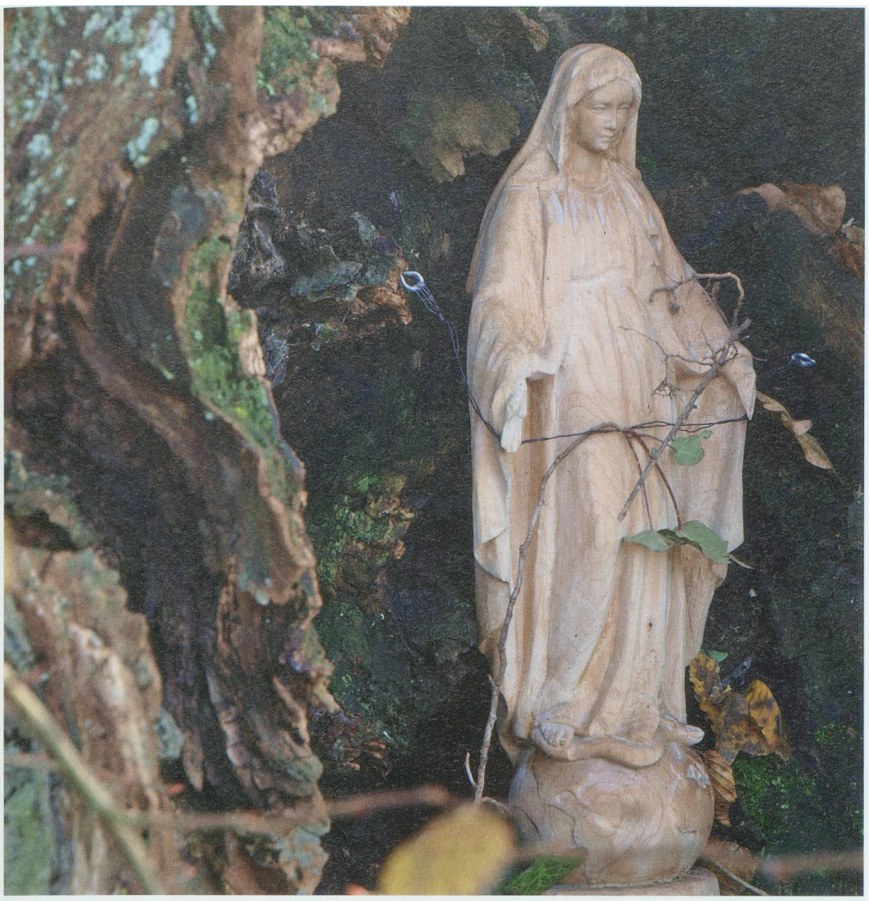


Bild links aussen
Hl. Odilia spätgotische Schnitzerei (um 1450)

Bild mitte
Verena-Skulptur von Bettina Eichin

Bild links
Muttergottes-Statue (Höhlenheiligtum)

Kaiser Heinrich und Kaiserin Kunigunde, links die hl. Ursula, Fresken im Dom zu Arlesheim.

tigung durch den Heiligen Vater bedürfe. Und so bildete sich allmählich der Unterschied zwischen «beatus», bischöfliche Seligsprechung, und «sanctus», päpstliche Heiligsprechung, heraus. Erst 1634, unter Urban VIII., wurde es exklusives Recht des Papstes, eine verstorbene Person selig- und/oder heiligzusprechen. Er bestimmte weiter, dass «heiligmässige» Menschen, die vor 1181 gelebt hatten, weiterhin liturgisch verehrt werden durften. Ebenfalls erlaubt blieb der Kult für zwischen 1181 – 1534 Verstorbene, wobei für diese eine nachträgliche päpstliche Bestätigung eingeholt werden konnte. Wer nach 1534 verstarb, durfte nur noch mit ausdrücklicher päpstlicher Selig- respektive Heiligsprechung verehrt werden. Bevor der Papst in einem Dekret verkündet, «... dass man mit Sicherheit die feierliche Heiligsprechung vollziehen könne», prüfen in einem langwierigen Prozess mehrere Kommissionen in drei Instanzen kritisch die Vita des «Diener Gottes» und die Wunder, die auf seine Fürbitte geschehen sein sollen.

Um auf Heinricht und Kunigunde, auf Ursus, Viktor und Verena, aber auch auf Odilia zurückzukommen: Ihr Kult erfolgt ohne offizielle Heiligsprechung. Das gilt auch für die übrigen elf Heiligen, die im Bistum Basel gelebt haben und hier verehrt werden. Sie alle sind schon seit Jahrhunderten tot. Einzige Ausnahme ist Maria Bernarda Bütler aus Auw im Freiamt, die als Missionsschwester 1924 in Kolumbien verstarb. Sie wurde am 12. Oktober 2008 von Papst Benedikt XVI. heiliggesprochen.

Festum Omnium Sanctorum – Allerheiligen

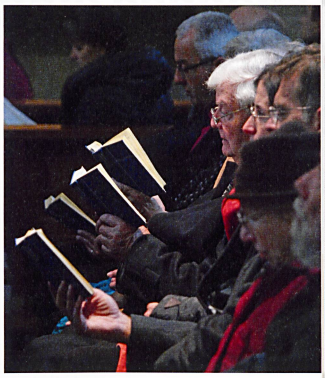
Im Verlaufe der ersten nachchristlichen Jahrhunderte wuchs die Schar der Heiligen derart an, dass es ein Ding der Unmöglichkeit war, jeder und jedem von ihnen an einem besonderen Tag zu gedenken. So weihte Papst Bonifatius IV. um 610 das ursprüngliche Heiligtum der antiken Götter, das Pantheon in Rom, «der Jungfrau Maria und allen Märtyrern». Gleichzeitig ordnete er, jeweils am Freitag nach Ostern, eine jährliche Feier zum Gedenken aller Heiligen an. Mehr als hundert Jahre später, weihte Papst Gregor III. eine Kapelle in der Basilika St. Peter allen Heiligen und legte den entsprechenden Feiertag für die Stadt Rom auf den 1. November. Im Jahr 835 dann, bestimmte Papst Gregor IV. Allerheiligen für die ganze Westkirche auf den ersten Tag im November. Dabei ist es bis heute geblieben.

Der folgende Tag, der 2. November, ist im römisch-katholischen Kalender dem Gedächtnis der Verstorbenen gewidmet. Eingeführt wurde dieser Brauch im Jahr 998 von Abt Odilo von Cluny. Die zeitliche Nähe zu Allerheiligen führt dazu, Dass vielerorts die Gräber bereits am Nachmittag des ersten Novembertages besucht und gesegnet werden statt an Allerseelen, an dem dieses Ritual eigentlich stattfinden müsste.

Es fällt auf, dass Allerheiligen vom Datum her mit Samhain (auch Samain), dem Winteranfang im traditionellen irischen Kalender, übereinstimmt. Dieser Tag und die Nacht zuvor spielte im keltischen Brauchtum eine wichtige Rolle. Man glaubte, die Menschen könnten in dieser Zeit Zugang zur «Anderswelt», zum Jenseits finden. Nun ist bekannt, dass im Verlaufe des ersten Jahrtausends nicht nur Kirchen und Kapellen über ehemals heidnischen Kultplätzen errichtet, sondern auch alte Riten und Gebräuche durch christliche Traditionen und Feierlichkeiten überlagert wurden. Ob das auch für Samhain gilt, ist fraglich. Dagegen spricht vor allem, dass der Allerheiligen-Tag im Italien des 8. Jahrhunderts eingeführt wurde, wo das Fest des keltischen Winteranfangs nicht bekannt war. Letztlich ist diese Frage auch nicht wichtig. Wesentlich scheint, dass das Gefühl für das Jenseitige und damit auch für das Heilige nicht eine exklusiv römisch-katholische Angelegenheit ist, sondern von Gläubigen aller Religionen und zu allen Zeiten empfunden wurde und wird.

1. November 2012, 19.30 Uhr. Ein stürmischer Nordwestwind treibt die welken Blätter über den Domplatz vor sich her. Im Innenraum des Doms von Arlesheim, der «vom heiteren Barock in die Kur genommen» worden ist (Jacob Burckhardt), erinnert nichts mehr an die Franzosenzeit, als Soldaten samt ihren Pferden das Gotteshaus zum Kantonnement verkommen und vier der fünf Glocken einschmelzen liessen, um ihr Geläut in Kanonendonner zu verwandeln. Nach umfangreichen Renovationen im 18., 19. und 20. Jahrhundert präsentieren sich Langschiff und Chor mit ihrer dem Rokoko verpflichteten Architektur, den Fresken und Stuckaturen als triumphierendes Gesamtkunstwerk aus lichten Formen und Farben. Zahlreiche Gläubige sind an diesem kalten Herbstabend, zur Messe gekommen, um aller Heiligen zu gedenken.

Dom und Domplatz in Arlesheim



Nach dem Wortgottesdienst eröffnet Pfarrer Fischler mit dem Kyrie-Ruf die Allerheiligenlitanei, die in ihrer berührenden Eindringlichkeit bereits im 7. Jahrhundert entstanden ist. Im Wechselgesang bitten Priester und die kniende Gemeinde zunächst zahlreiche Heilige, von der Muttergottes bis zu den Bistumsheiligen, um Fürsprache bei Gott. Anschliessend folgen die Bitten um die Befreiung von Sünden und jene um Stärkung. Zum Abschluss, nach der Eucharistiefeier, singt die Gemeinde, untermalt von den jubelnden Klängen der letzten Silbermannorgel in der Schweiz, das Lied:

Ihr Freunde Gottes allzugleich,
verherrlicht hoch im Himmelreich,
erfleht am Throne allezeit
uns Gnade und Barmherzigkeit

Spürbar wird: Hier im Dom von Arlesheim ist der 17 Jahrhunderte alte Heiligenkult der Westkirche mehr als ein leeres Ritual. Auch in unserer heillosen Zeit, vielleicht gerade in ihr, gibt es ein Bedürfnis nach dem Heiligen, nach dem Jenseitigen. Das geht weit über jene Personen hinaus, die man als Heilige verehrt. Nochmals der Kirchenhistoriker Markus Ries: «Ein heiliger Mensch, [aber auch] eine heilige Sache, eine heilige Handlung, ein heiliger Ort oder eine heilige Zeit halten das Göttliche in der irdischen Umgebung gegenwärtig.»

Quellen
Gespräch mit Pfarrer Daniel Fischler, Arlesheim
Zusätzliche Auskünfte: Martin Ries, Kirchenhistoriker, Prorektor der Universität Luzern
Urban A.J., Bexten M., Kleines liturgisches Wörterbuch, Herder 2007.
Bieger B.E., Das Kirchenjahr zum Nachschlagen, Butzon & Bercker 4. Aufl. 1997.
Berger R., Pastoralliturgisches Handlexikon, Herder 4. überarbeitete Auflage 2008.
Wimmer O., Lexikon der Namen und Heiligen, Nikol Verlagsgesellschaft mbH, Hamburg, 1988.
Geo Themenlexikon Religionen, Gruner + Jahr AG & Co Kg, Mannheim, 2007., www.wikipedia.de